

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 83

Donnerstag, den 15. Juli 1915

37. Jahrgang



Ehren-Tafel

für den
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Stadt Camberg.

Carl Casper,
gestorben am 27. Juni in Galizien.

Lozales und Vermischtes.

Camberg, 15. Juli. Der langersehnte nachschneidende Regen der seit einigen Tagen herniederging hatte bei zeitweise starken Winden eine merkliche Abkühlung mitgebracht.

Camberg, 15. Juli. Am 27. Juni morgens 10¹/₂ Uhr starb in Galizien den Helldentod fürs Vaterland Vizelfeldwebel der Reserve, Postassistent Carl Casper von hier.

Helft die Ernte bergen! An die Pensionäre u. Rentenempfänger richtet Herr Regierungsräsident Dr. v. Meißner folgenden Aufruf: Das Vaterland bedarf jetzt aller Kräfte auch der sonst nicht mehr voll erwerbs- und arbeitsfähigen Männer. Die Zeit der angestrengten Erntearbeiten naht heran. Da darf keiner, der noch zu arbeiten in der Lage ist, zurückstehen. Keiner darf sagen: „Ich begnüge mich mit meiner Rente, meiner Pension und überlasse die Arbeit den übrigen noch voll Arbeitsfähigen oder gar den Frauen und Kindern.“ Es geht alle an und keinem wird es zum Nachteil gereichen. Ich gebe hiermit die Zusicherung, daß aus solcher vorübergehenden ausschließlichen Tätigkeit im Dienst des Vaterlandes keine Schlässe auf die Arbeitsfähigkeit des einzelnen gezogen werden, keine Herabsetzung der Renten zu befürchten ist. Darum richte ich an alle Pensionäre, Rentenempfänger und Invaliden die Aufforderung, nach Kräften mitzuhelfen, damit in den nächsten Wochen und Monaten die Arbeiten auf den Feldern ausgeführt, die Ernte geborgen, die neue Saat bestellt wird. Dann werden die Aushungerungspläne unserer Feinde weiter zunichte werden, wie sie es bisher geworden sind.

Das Barfußgehen der Jugend in der heißen Sommerzeit kommt jetzt allenthalben zur Anwendung, dient es doch zur Abhärtung unserer Kinder. Eine gewisse Vorsicht ist jedoch zu beachten, damit nicht mit den blanken Füßen in umherliegende Glascherben getreten und dadurch, wie es schon vorgekommen, ein Unfall herbeigeführt wird. Leider besteht noch die Unsitte, Glas-, Flaschen- oder Porzellancherben auf Wegen und Straßen liegen zu lassen, was für die Barfußgehenden bei nicht genügender Achtsamkeit eine ständige Gefahr bildet. Wo keine Glascherben liegen lassen und Vorsicht beim Barfußgehen!

Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums werden die Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich den französischen Besatzungen usw. jetzt in Bern nach dem Pariser Vertrag umgeschrieben, die schweizerisch französischen Postanweisungen lauten also auf denselben Betrag wie die an die Ober-Postkontrolle in Bern gerichteten deutsch schweizerischen Postanweisungen. Wir machen darauf aufmerksam, daß das Umwandlungsverhältnis für Postanweisungen an Kriegsgefangene in

England und seinen Besatzungen bei der Umrechnung in Haag 12,30 Gulden für 1 Pfund Sterling beträgt.

Das Lager von Joudun. Die Kommandur des Gefangenelagers von Joudun macht, wie man der „Frankfurter Zeitung“ aus Genf berichtet, folgende Mitteilung: Wir erfahren, daß in Deutschland eine Photographie des Lagers von Joudun zirkuliert. Viele Familien, welche seit langer Zeit von Angehörigen im Felde ohne Nachricht sind, glauben nun diese auf der Photographie zu erkennen und schreiben um Auskunft. Alle diese Nachforschungen in der letzten Zeit sind aber ergebnislos geblieben, da es sich offenbar nur um Ähnlichkeit handelt. Alle Gefangenen bekommen, sobald sie hier eingetroffen sind, die Erlaubnis, nach Hause zu schreiben. Alle haben bis jetzt davon Gebrauch gemacht. Wenn Familien seit mehreren Monaten ohne Nachricht von den Ihrigen sind können sie demnach mit Bestimmtheit annehmen, daß diese nicht im Lager von Joudun sind. — Auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps zu Frankfurt am Main vom 30. vorigen Monats sind etwa vorkommende Bilder zu beschlagen und aufzubewahren.

Elch, 15. Juli. Der im Kampf bei Dolina in Galizien verwundete Vizelfeldwebel der Reserve Walter Berg von hier hat das Eisener Kreuz erhalten.

Limburg, 12. Juli. Der 27jährige Landsturmann Heil aus Worms, der dem hiesigen Landsturm-Ersatzbataillon 2 angehörte, mußte am Samstag nachmittag dem Revier seines Bataillons zugeführt werden, da sich bei ihm, wohl infolge einer vor längerer Zeit in Russland erlittenen Verletzung am Kopfe Zeichen von Geisteskrankheit einstellten. In der Nacht zum Sonntag bekam der Unglückliche plötzlich einen Lustigkeitsanfall. Es gelang ihm, obwohl bei ihm einige Sanitätär Wache hielten und versuchten ihn zurückzuhalten, durchs Fenster zu entspringen, und auch der vor dem Revier stehende Posten vermochte den Tobenden nicht festzuhalten. Nur notdürftig bekleidet, lief der Unglückliche dann von dem Revier, das im Walddorfer Hof eingerichtet ist, über den Römer nach dem alten Friedhof am Dome. Hier stürzte er sich in seinem Wahne von der Höhe des Felsens herab und blieb mit schweren inneren Verletzungen in einem Garten am Steiger liegen. Sofort angestellte Ermittlungen nach dem Verbleiben des Kranken waren erfolglos. Erst gestern früh um 5 Uhr wurde er an der Unfallstelle von einem zufällig vorüber kommenden Manne aufgefunden. Bereits nach einer halben Stunde starb der Unglückliche an seiner schweren Verletzung. Die Leiche wurde nach dem Leichenhause gebracht.

Limburg, 15. Juli. In der gestrigen Vollversammlung der Handelskammer zu Limburg wurden der bisherige Vorsitzende der Kammer, Herr Theodor Kirchberger-Weilburg, der erste stellv. Vorsitzende, Herr Kommerzienrat C. S. Schmidt-Niederlahnstein und der zweite stellv. Vorsitzende Herr Carl Korkhaus-Limburg wiedergewählt. Es wurde beschlossen, wie in den Vorjahren, auch für das Steuerjahr 1915/16 einen Beitrag von 10 Prozent der Gewerbesteuer zu erheben und mit der Erhebung sogleich zu beginnen. Im Interesse der Brunnenindustrie des Bezirks die an der Ausfuhr stark beteiligt ist, wird die Kammer gegen einen Antrag anderer Brunneninteressenten, die sich für ein Ausfuhrverbot ausgesprochen haben, beim Reichsamt des Innern Einspruch erheben. Weiter wurde mitgeteilt, daß die Kammer beim Handelsminister vorstellig geworden ist, die leistungsfähigen Detailgeschäfte zur Lieferung des Bedarfs der Heeresverwaltung mit heranzuziehen und sich im Interesse der Balastindustrie des Bezirks vorerst gegen eine Wiederaufnahme der belgischen Steinbrüche ausgesprochen hat. Die Eisenbahndirektion hat einem Antrag der Kammer auf Späterlegung des letzten Zuges von Frankfurt zwecks Aufnahme des Anschlusses von Heidelberg und Mannheim von dem 7 Uhr 32 nachmittags in Frankfurt eintreffenden Schnellzug D 21 entsprochen und

ebenfalls in Limburg den Anschluß von dem letzten Personenzug von Frankfurt (an Limburg 11 Uhr 15 abends) und den um 11 Uhr 20 abends nach Zollhaus abgehenden letzten Nachtzug hergestellt. Dagegen hat sie die Umwandlung der letzten Fahrgelegenheit von Frankfurt, die jetzt ab Niederrhausen 9 Uhr 59 abends durch einen Triebwagen hergestellt wird, in einen Personenzug, abgelehnt, weil die Plätze im Triebwagen für den Verkehr im allgemeinen ausreichen und dem Triebwagen im Notfall ein Anhängewagen mitgegeben würde. Unter den zeitigen Verhältnissen sei eine Umwandlung in einen Personenzug nicht möglich.

Eine erschütternde Anzeige findet sich in einem Mannheimer Blatte: Den Helden- todt für das Vaterland fanden meine drei Söhne: Josef, Gefreiter im bad. Grenadier-Regiment 119, am 19. Oktober 1914. — Karl, Ersatzreserve im Infanterie-Regiment 142, am 5. Juni 1915. — Heinrich, Unteroffizier im Reserve-Infanterie-Regiment 35, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Tapferkeitsmedaille, am 9. Juni 1915. Mannheim, den 27. Juni 1915. In tiefer Trauer: Frau Anna Weismüller, Witwe.

Wann giebt's Frieden? Der „Jugend“ schreibt ein Feldgrauer: „Als wir an dem Bau einer Sappe beschäftigt waren und die gewonnenen Erde in Sandsäcke gefüllt wurde, welche zum Ausbau von Stellungen von großem Vorteil sind, entspann sich das Thema wann wohl der Krieg ein Ende nehme? Da meint ein Ersatzreserveist treuherzig: „Der Krieg ist dann zu Ende, wenn ganz Frankreich in Sandsäcke gefüllt ist.“

Der Weltkrieg

Amtliche Tagesberichte.

MTB. Großes Hauptquartier, 13. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Handgranateneingriff bei der Zuckerfabrik von Souchez wurde abgewiesen.

Im Anschluß an den Sturm auf den Kirchhof wurde darüber hinaus unsere Stellung in einer Breite von 600 Metern vorgehoben und auch das an der Straße nach Arras gelegene Cabaret Rouge genommen.

Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere, 215 Mann erhöht.

Verschiedene Anläufe zu feindlichen Gegenangriffen wurden unter Feuer genommen; ihre Durchführung wurde dadurch verhindert.

Zwischen Maas und Mosel entwickelte der Feind lebhafteste Artillerietätigkeit. Viermal griff er im Laufe des Abends und der Nacht unsere Stellungen im Priesterwalde an.

Die Angriffe brachen unter großen Verlusten vor unseren Linien im Feuer zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Über 2700 Franzosen gefangen, darunter 52 Offiziere.

MTB. Großes Hauptquartier, 14. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Bourenilles stürmten unsere Truppen die feindliche Höhenstellung in einer Breite von drei Kilometern und einer Tiefe von einem Kilometer. Die Höhe 285 (La Fille Mortie) ist in unserm Besitz. An unwunden Gefangenen fielen 2581 Franzosen,

darunter 51 Offiziere in unsere Hände, außerdem wurden 300 bis 400 Gefangene in Pflege genommen. 2 Gebirgsgechühe, 2 Revolverkanonen, 6 Maschinengewehre und eine große Menge Gerät wurden erbeutet. Unsere Truppen stießen bis zu den Stellungen der französischen Artillerie vor und machten acht Geschütze unbrauchbar, die jetzt zwischen den beiderseitigen Linien stehen. Heute Nacht wurden abermalige Handgranatengriffe bei der Zuckerfabrik von Souchez abgewiesen. Die Franzosen sprengten in der Gegend von Rogon (westlich von Craonne) und Perthes (in der Champagne) erfolglos einige Minen. Unser Handgranatenfeuer hinderte sie, sich an den Sprengstellen festzusetzen.

An den Argonnen führten deutsche Angriffe zu vollem Erfolg. Nordöstlich von Bienne-le-Chateau wurde etwa in 1000 Meter Breite die französische Linie genommen. Ein Offizier, 137 Mann wurden gefangen, 1 Maschinengewehr, 1 Minenwerfer erbeutet. Ein englischer Flugzeug wurde bei Frezenberg nordöstlich von Opern heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Njemen und Weichsel haben unsere Truppen in Gegend Kalwarja, südwestlich von Kolno, bei Praszynj und südlich Mawa einige örtliche Erfolge erzielt.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Änderung. Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe vor Lublin.

WB. Berlin, 13. Juli. Dem Berl. Lokal-Anzeiger wird über die Kämpfe südlich Lublin berichtet, daß der Versuch einer russischen Offensive bei Lublin völlig zum Stehen gebracht und wieder zur Defensive gebracht sei. Die Russen weichen auf dem von ihnen eroberten Gelände, dessen sie sich in einer Breite von 4 Km. bemächtigt hatten, wieder zurück.



--- trinken unmöglich ---

denn alle aus Roggen hergestellten Getreidekaffees sind nicht mehr zu haben. Getreidekaffees aus Gerste sind sehr im Preise gestiegen. Da wäre guter Rat teuer, wenn der „Kriegs-Kornfrank“ nicht wäre. Er schmeckt vorzüglich, hat eine schöne kaffeebraune Farbe; er ist sehr ausgiebig und deshalb billig. Ganzes Paket 50 Pfennig. Halbes Paket 26 Pfennig.



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ammelung, Camberg.

Italiens Heimtücke.

In der bulgarischen „Kambana“ schließt ein längerer Artikel über die italienische Niederlage am Isonzo mit den bezeichnenden Worten: „Die abessinische Historie wiederholt sich: Die Italiener laufen!“ Fast könnte man meinen, daß sie eine Antimort auf Italiens Liebeswerben; denn eifriger als der Dreiecksbund bemüht sich jetzt Italien, die Balkanvölker für den Krieg gegen die Mittelmächte zu gewinnen. Es will seinen Verrat wenigstens durch einen Sieg gekrönt sehen, den es aus eigener Kraft nicht mehr erringen kann. Heute schon weiß alle Welt: Trotz zehnfacher Übermacht vermögen die Italiener nicht den Ball zu durchbrechen, den Österreich-Ungarn gegen den treulosesten aller Bundesgenossen an seiner Grenze aufgerichtet hat. Italien liegt nirgends als auf dem Papier, das geduldig die schamhaften Verrätereien und Siegesberichte Cadornas aufnehmen muß. Selbst aus der Niederlage bei Göra verstand der italienische Generalstabschef für sein Volk einen Sieg herauszuphantasieren. Er weiß, was für ihn und für seinen Monarchen auf dem Spiele steht, wenn die Italiener von den ersten schweren Niederlagen und von den ungeheuren Verlusten, die sie erleiden, sichere Kunde bekommen. Dann könnte sich ein Sturm erheben, der die Väter der Treulosekeit von den Blaken weglegt, von denen aus sie ihren Treubruch begingen.

Italiens Treubruch ist übrigens nicht neueres Datum. In der Wiener Allgemeinen Zeitung veröffentlichte Chefredakteur Dr. Julius Szeps eine Erinnerung aus den Alpenkriegen, worin es heißt: Am 10. Januar 1806 suchte ein maßgebender französischer Politiker Dr. Szeps auf und überbrachte ihm eine Einladung des Ministerpräsidenten und Ministers des Äußeren Rouvier, den er seit langer Zeit kannte, zu einer Unterredung, da er dringend seine Meinung in einer höchst wichtigen Angelegenheit zu hören wünsche. Der französische Ministerpräsident sagte bei dieser Gelegenheit zu Dr. Szeps:

Wir stehen vor der Konferenz von Venedig. Die italienische Regierung hat uns die Versicherung gegeben, auf der Konferenz mit uns durchblicken und dann zu gehen (gegen den Dreiecksbund, dem Italien angehört), aber da noch immerhin die Möglichkeit vorhanden ist, daß die Konferenz zu keinem Ergebnis führt und aus der Marokko-Frage ein bewaffneter Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich entstehen könnte, so hat die italienische Regierung uns ihre Geneigtheit erklärt, im Falle eines deutsch-französischen Krieges Frankreich eine Hilfsarmee von 600 000 Mann zur Verfügung zu stellen. Sie hat jedoch die Erfüllung dieses Versprechens an die Bedingung geknüpft, Frankreich müsse Italien die Garantie schaffen, daß in einem solchen Falle Österreich-Ungarn nicht über Italien herfalle. Er, Rouvier, möchte nun meine Meinung hören, ob es möglich wäre, darauf zu rechnen, daß Österreich-Ungarn in einem solchen Falle gegen Italien nicht feindselig auftreten würde. Ich erlaube mir kurz zu bemerken, daß, soweit meine Kenntnis der österreichisch-ungarischen Politik reicht, es ganz ausgeschlossen erscheint, daß die habsburgische Monarchie nicht voll und ganz ihre Bündnispflicht dem Deutschen Reich gegenüber erfüllen würde.

Rouvier meinte, daß es selbstverständlich wäre, daß die österreichisch-ungarischen Interessen gegenüber Italien vollständig gewahrt bleiben sollten. Italien solle Tripolis erhalten, wogegen Frankreich Sorge tragen würde, daß Italien gegen eine Besetzung Albaniens durch Österreich keinen Einspruch erheben würde. Ich konnte nur Rouvier nochmals die Versicherung wiederholen, daß eine Stellungnahme der Monarchie gegen das verbündete deutsche Kaiserreich zu den Dingen der Unmöglichkeit gehöre. Damit schloß der politische Teil meiner Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten. — Daraus geht klar und deutlich hervor, daß Italien schon vor 10 Jahren zu einem Verrat entschlossen war, der alles in den Schatten stellt, was die Weltgeschichte an Heimtücke und Hinterlist registriert, und es ist nur zu bedauern, daß diese Unterredung solange der Öffentlichkeit vorenthalten blieb.

Gleiches Maß.

81 Roman von A. A. Lindner.
(Fortsetzung.)

An der Tür schrie er noch einmal um und lächelte mich: „Schlaf wohl, mein kleines Lieb.“ Als ich ihn dann wieder sah —
Sie schauderte zusammen. Der Professor richtete sich etwas auf. Er war leichenblass.
„Warstest du doch nicht so, Liebste.“
„Warstest du die traurigen Einzelheiten aufzählen? Ich kann mir denken, um was es sich handelt. Dein Bruder fiel im Duell, nicht wahr?“
Sie nickte und deckte die Hand über die Augen. „Es ist furchtbar, noch heute begreife ich nicht, daß mich der Schreck nicht getötet hat. Aber wir können viel ertragen. Am nächsten morgen, bald nach 7 Uhr, meine Mutter war noch bei der Toilette, brachten sie ihn uns. Es war ein Bittendruck gewesen — mit einem Kunstadmiral. — Gott weiß warum: ich habe es nie so recht begriffen. Edgar mußte da so hineingerufen worden sein. Er war der harmloseste, friedlichste Mensch von der Welt! Sein Gegner mußte ein wahrer Satan gewesen sein, mit raffinierter Grausamkeit hatte er ihn gerade ins Auge getroffen; seine schönen, strahlenden, schwarzen Augen!“
„Nein, er wollte das nicht.“ rief Oden lächelnd.
„Wie? Was ist dir?“
„Er wurde ganz rot.“
„Verzeih, ich drückte mich falsch aus. Ich wollte nur sagen — du urteilst da doch wohl

ist es ein Wunder, wenn Italien von aller Welt — auch von seinen neuen Bundesgenossen — verachtet wird? Am allerwenigsten werden die Balkanstaaten den Vorkünder der verräterischen italienischen Regierung Gehör schenken. Sie machen sich einbilden über die Leistungen der Italiener lustig, wie ja auch die Neutralen mit ihrem Spott über Cadornas Berichte nicht zurückhalten. So schreibt das holländische „Morgenblatt“: „Wenn man dagegen die Berichte der Berliner Blätter über die Kämpfe an der Isonzofront liest, erhält man einen ganz anderen Eindruck. Sie zeigen, daß dort Kämpfe stattfanden von ernstester Art, durchgeführt aus von Seiten der Italiener mit Kraft und Entschlossenheit, oft mit großer persönlicher Tapferkeit. Aber sie beweisen auch, daß beides, Kraft und Tapferkeit, nicht genügt hat zum Ziel zu führen. Die Italiener haben 40 000 Mann verloren. Ihre Offensive scheint endgültig gebrochen. Sie stehen ratlos da. Über eine halbe Million haben sie allein gegen die Isonzofront vorgeführt, abgesehen von den übrigen 700 000, die sie als strategische Reserven an den Grenzen gegen Krain, Kärnten und Tirol bereithalten. Allein auf dem etwa 80 Kilometer langen Teil der Front zwischen Roncoleone und Blava haben sie fünf Armeekorps und ein Kavalleriekorps eingesetzt. Aber außer dem flachen Gebiet bei Roncoleone, das die Österreicher nicht einmal zu verteidigen suchten, haben sie in Wirklichkeit keine Fortschritte gemacht, keinen Landgewinn erreicht. Sie veräumten den günstigen Augenblick in den ersten Tagen des Krieges, als die Österreicher nur Landsturm dort hatten. Aber dann schickten die Österreicher in einem Zuge bedeutende Streitkräfte dorthin, kriegsgewohnte Truppen, die in Galizien, in den Karpaten, in Serbien gekämpft hatten. Es war ein Völkergemisch — Dalmatiner, Kroaten, Bosnier, Slowenen, Rumänen, Tschechen, Deutsche, Ungarn — im allgemeinen keine besonderen Freunde untereinander. Aber hier einte sie ein gemeinsames Gefühl, der Haß, die Verachtung für den treulosen Verbündeten, der sie in der Stunde der Not verlassen hatte. Sie haben wie Löwen gekämpft und sind Sieger geblieben. Und wenn sie das bleiben, geht es Italien nicht gut.“

Wir sind des unerschütterlichen Glaubens an die Gerechtigkeit der Weltgeichte. Sie ist das Weltgericht. Sie kann nicht zulassen, daß eine Schurkelei, die ohne Beispiel im Völkergeschehen ist, mit einem Siege gekrönt wird. Wir verstehen auch den Haß, der alle Völker Österreichs bebrütet, den Haß, der sie mit geheimnisvoller Kraft einflößt. Es schlummert in jedem Menschen ein Gefühl für Treue — ist das verlegt, so bricht der Haß mit Urmacht hervor. Die Italiener werden noch manche Probe dieses Hasses zu stellen bekommen. Geht es ihnen heute schon schlecht, so wird die Zeit kommen, in der es ihnen noch viel, viel schlechter geht. Sie haben verdient! Hundertfach! Ihr Name wird gebrandmarkt sein. Und das von Rechts wegen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Eine geheimnisvolle Waffe.

„Berlinsche Abendpost“ erzählt aus London, die französischen Truppen seien in den letzten Tagen mit einer neuen Waffe versehen worden, die beim Angriff wie bei der Verteidigung gleich wirkungsvoll sei. (Waren das die anderen Waffen nicht?)

Rußi gegen Hindenburg.

General Ruzhik, der vor einiger Zeit wegen Unstimmigkeiten mit dem Großfürst Generalissimus einen angeblichen „Krankheitsurlaub“ erhalten hatte, übernimmt den Oberbefehl über die russischen Armeen an der sogenannten Nordwestfront. General Ruzhik befehligte, bevor er infolge seines Streites mit dem Großfürsten Nikolai „frank“ wurde, fünf Armeen zwischen Thorn und Krasau. Er hatte den Oberbefehl über die dritte russische Armee, die die Offensive gegen Lemberg durchführte. Ruzhik gilt neben General Zvonow als der fähigste russische Heerführer.

etwas zu hart. Du weißt nicht, wie das bei solchen Dingen zugeht. Gerade, weil das Auge getroffen war, scheint es mir, als habe ich den Gegner über den Kopf zielen wollen. Ihr Frauen seid nie in solcher Situation gewesen. Ihr wißt nicht, wie so was aufregt und welchen Eindruck das leiseste Zittern der Hand auf den Gang der Kugel hat.“
„Um Gottes willen, was nimmst du denn Menschen nicht in Schutz! Das ist deiner ganz unwürdig!“
„Ich nehme ihn nicht in Schutz.“ sagte er langsam. „Ich suche nur gerecht zu sein.“
„Ich kann das aber nicht annehmen. Alles in mir empört sich, wenn ich nur an ihn denke.“
Sie griff unwillkürlich mit den Händen in die Luft wie nach einem imaginären Gegner. „Überhaupt — wie richtest du nur. Man sollte denken —.“ Sie hielt inne und sah ihn an. „Du hast doch nie ein Duell gehabt, wie?“
„Es wäre mir furchtbar, sollte ich dich mir vorstellen, die Pistole in der Hand kaltsblütig auf einen Menschen wie auf ein Stück Wild anlegend.“

Sie beugte sich vor, aus dem weißen Gesicht blühten ihm ihre Augen herausfordernd an. Er lächelte gezwungen, d. h. es war eigentlich nur ein Verstehen der Lippen.

„Liebes Kind, deine Heftigkeit ist unter solchen Umständen ganz erklärlich, aber — wie denkst du dir eigentlich das Leben in einer studentischen Verbindung? In Duellfachen handelt es sich in schlagenden Verbindungen häufig gar nicht um Wollen oder Nichtwollen, die Mitglieder können zuweilen einfach nicht umhin. Ich gebe gern zu, daß es

Gedrückte Stimmung in Italien.

Den Budapest Blättern wird gemeldet, die Stimmung in Italien sei sehr gedrückt. Man erzähle, England habe eine Anleihe von drei Milliarden verprochen, wenn es Österreich-Ungarn in den Rücken fälle. Diese Summe ist aber bisher nicht in die Hände der Italiener gelangt. Die Engländer behaupten dagegen, daß sie das Geld schon vor langer Zeit abgeschickt hätten, daß aber das Schiff, das das Geld beförderte, von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Die Italiener schenken indes dieser Nachricht keinen Glauben.

Serben und Montenegriner in Albanien.

Turiner Blätter melden aus Nisch: Der Einzug der Serben in Durazzo erfolgte unter begeisterten Kundgebungen der Bevölkerung. Die Serben sind überzeugt, daß ihre diesmalige Besitznahme von Durazzo endgültig ist. Die Montenegriner haben das ganze Gebiet bis zum weiten Drin besetzt und die Bevölkerung, ohne Widerstand zu finden, entwaffnet. — Das sind angenehme Nachrichten für die Italiener.

Eine Niederlage der Engländer.

Privatnachrichten zufolge, die aus Bagdad in Konstantinopel eingetroffen sind, haben die türkischen Stämme Eliaz und Devel, die auf persischem Gebiet die Gegend des Flusses Karun bewohnen, die englischen Truppen in der Umgebung von Sa'ale und Elmarz angegriffen und tausend Engländer gefangen genommen. Sechs Kanonen, zwei Maschinengewehre sowie eine Menge Munition und Lebensmittel erbeutet. Außerdem hatte der Feind eine Anzahl von Toten und Verwundeten.

Die Note an Amerika.

Die Note, die als Antwort der deutschen Regierung dem amerikanischen Botschafter in Berlin überreicht worden ist, ist nun auch in ihrem Wortlaut veröffentlicht worden. Sie nicht anders zu erwarten war, ist sie nicht nur im Tone der Verbindlichkeit gehalten, sondern beweist auch sachlich ein weitgehendes Entgegenkommen. Unter Voraussetzung auf die Forderung der Menschlichkeit, die Amerika immer wieder betont hat, legt die deutsche Antwortnote dar, daß auch wir von leber bemüht gewesen sind, den Grundrissen der Menschlichkeit Rechnung zu tragen, und daß es nicht unsere Schuld ist, wenn diese Grundsätze durchbrochen worden sind. England hat uns, wie das ja nachgerade zur Genüge nachgewiesen ist, Schritt für Schritt sein Verhalten zu immer härteren Maßregeln gedrängt. Auch der Verlust der Menschenleben bei Vertiefung der „Lusitania“ ist im wesentlichen die Folge der Anweisungen, die England seinen Handelschiffen für ihr Verhalten zu den Unterseebooten gegeben hat, daneben freilich die Folge der Munitionsführung durch den Passagierdampfer.

Mit Nachdruck wird an dieser Stelle der Rote hervorgehoben, daß es für uns eine Pflicht der Menschlichkeit war, durch Vernichtung der von der „Lusitania“ mitgeführten Munition Tausenden deutscher Mütter und Kinder ihrer Ernährer zu erhalten. Nach dieser Auseinandersetzung mit dem amerikanischen Standpunkt geht die Note dann über, praktische Vorschläge für die Lösung des Problems zu machen, wie das Leben amerikanischer Bürger gegen die Gefahren des Unterseebootkrieges zu sichern seien. Diese Vorschläge laufen darauf hinaus, daß durch besondere Absichten kenntlich gemacht und in angemessener Zeit vorher angekündigt amerikanische und in beschränkter Zahl auch neutrale, ja selbst feindliche Passagierdampfer freipassieren sollen. Dabei wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die amerikanische Regierung die Gewähr dafür übernimmt, daß diese Schiffe keine Konterbande an Bord haben.

Diese Vorschläge bezwecken ohne Zweifel den ersten Willen der deutschen Regierung, zu einer Verständigung zu gelangen, und kommen dem amerikanischen Standpunkte sehr weit entgegen. Dabei ist nicht zu verkennen, daß sie auf eine abermalige Erschwerung der

Tätigkeit unserer Unterseeboote hinauslaufen. Denn selbstverständlich werden die Engländer bemüht sein, mit den zum Schutze der Passagierdampfer vereinbarten Absichten auch den feindlichen Dampfer zu versehen, mit denen sie die Waffen und das sonstige Kriegsmaterial von Amerika und Kanada nach England und Frankreich verfrachten. Die vier Staaten sind bisher leider nicht stark genug gewesen, von England die Abstellung des Passagierdampfers zu erzwingen, sie werden es auch jetzt schwerlich erreichen. Es kommt hinzu, daß die Note die Gewähr der vier Staaten für die Freiheit der nicht zu veranlassenden Passagierdampfer von Konterbande nur erhofft, nicht zur Bedingung macht, während doch das englische System bei entsprechender Sachlage darin besteht, daß die Unversehrtheit der betreffenden Schiffe durch englische Konsularbeamte geprüft und bescheinigt wird.

Kein unbefangener Amerikaner wird leugnen können, daß Deutschlands Antwortnote dem verbindlichsten Geiste anheim. Wenn wir uns im Unterseebootkrieg Beschränkungen auferlegen, deren Tragweite nur der Fachmann beurteilen kann, so wird ohne weiteres klar, daß wir damit ein großes Opfer aufzunehmen, das so recht in Erscheinung tritt, wenn wir uns vergebens bemühen, welche bedeutsame Rolle nachgerade der U-Bootkrieg in unserem nationalen Daseinskampfe spielt. Wir dürfen hoffen, daß die amerikanische Regierung diese Tatsache würdigen und bei ihren weiteren Entscheidungen ernsthaft in Rechnung stellen wird.

Politische Rundschau.

Holland.

* In ihrer Antwort auf den Kommissionsbericht der Zweiten Kammer über den Weltkrieg entwirft die Regierung die Land- und Seemacht, die beabsichtigt die Verstärkung der Wehrmacht. Sie betont, daß sie mehr die Niederlande im Auge hat, jedermann mit dem Verwahrlosten zu erfüllen, daß sie fortfahren, ihre Kräfte zu verstärken, eine um so größere Sicherheit für die Erreichung des Zieles, der Handhabung einer unbedingten Neutralität gegeben sei. Die Masse des niederländischen Volkes wünscht den Frieden zu erhalten.

Russland.

* Wie in Stockholm verlautet, reichte Ministerpräsident Goremykin dem Zaren ein Entlassungsgesuch infolge eines Streites mit dem neuen Minister des Innern Scherbatow ein, und zwar über ein Entgegenkommen gegenüber den Ansprüchen der Reichsduma für ein Abbestimmungsgesetz bei den Kriegsmassnahmen. Goremykin wird aber bis zu der demnächst erwarteten vollständigen Umbildung des Kabinetts im Amt bleiben. Es steht aber fest, daß er dem neuen Ministerium nicht angehören wird.

* Von den Moskauer Bogromen erzählt ein Arzt deutscher Abkunft in rumänischen Blättern Einzelheiten über seine Erlebnisse. Er war Augenzeuge der Moskauer Revolutionen, die mit Unterstützung der russischen Regierung von der Dürana (der Geheimpolizei) veranstaltet wurden. Während der ersten Ausfährungen erlitten der in Moskau weilende französische Militäratache auf der Straße. Die toben die Menge, die ihn für einen Deutschen hielt, stürzte sich auf ihn und tötete ihn. Als es der Polizei gelang, zu ihm zu gelangen, war der Attacker, der furchterliche Wunden erlitten hatte, bereits tot.

Balkanstaaten.

* Londoner Berichte der „Edin. Stg.“ erklären die Lage in Griechenland festgestellt als ungeklärt. Es sei verfrüht, anzunehmen, daß Venizelos wieder zur Macht kommen werde, die meisten Vorkämpfer seien einer wohlwollenden Neutralität in deutsch-englischem Sinne günstig und widerzettelten einer Landabteilung an Bulgarien. Der politische Kurs des Landes wäre nach der „Times“ dadurch gegeben, daß Venizelos die Aufrichterhaltung der Neutralität erklärt habe, aber scharf gegen ein Koalitionsministerium protestieren werde.

etwas ist, das weit besser unterbliebe, aber der Zwang der Sitte, der Ehrbegriff — ach, du verfluchst das nicht.“

„O, ich kenne ja euren sonderbaren Komment. Auf Wistolen bist du doch niemals losgegangen. Wie?“

Er zwang sich, ihrem Blick Standzuhalten.

„Nein, mein, herüber dich doch, Liebste.“ sagte er, und drehte neckisch seinen Schnurrbart. Dann setzte er hinzu: „Aber ich unterbrach deine Erzählung, wie kam es weiter?“

„Was dann kam, ist in meiner Erinnerung immer nur ein Wirrwarr von Schreden und Entsetzen gewesen, aus dem sich meiner Mutter wahrnehmbarer Schmerz, Edgars blutüberströmte Gestalt mit graufiger Deutlichkeit gehoben.“

„Mein Bruder war furchtbar entsetzt, so wohl durch den Schuß, als durch den Schmerz, der sein schönes Gesicht ganz verzerrte. Ach, und wie sich meine arme Mutter über ihn warf, kaum angeliebt, die Haare noch halb aufgelöst, sich selbst und alles um sich her in der Maserie ihres Jammers vergriffen, das war ein Anblick, der selbst den Arzt erschütterte und mich mit so starrtem Schmerz erfüllte, daß ich unfähig war, auch nur ein Glied zur Hilfe zu rühren.“

„Und wann — wie starb er?“ Erlangte er die Bestimmung wieder?“ fragte der Professor heiser.

Sie schüttelte den Kopf. „Es schien anfangs Hoffnung, wenn nicht die Augen, so doch wenigstens das Leben zu erhalten, aber das Wunderliche machte alles anders. Er starb nach zwei Tagen, ohne weder Mama noch mich erkannt zu haben.“

„Hatte er viel zu leiden?“

„Die Schmerzen müssen rasend gewesen sein.“ sagte sie mit unsicherer Stimme. „Sein jammervolles Wimmern hat mich noch jahrelang verfolgt. O Gott, und nicht helfen zu können! Es war furchtbar. Wenn der Mörder wenigstens so barmherzig gewesen wäre, ihn gleich ins Herz zu treffen.“

„Der Mörder“, wiederholte Oden. „So kannst du nicht sagen. Ein Duellant schießt nach unseren Begriffen nicht unter den Vergriff. Wie kannst du den offenen, ehrlichen Kampf, Mann gegen Mann, mit der feigen Hinterlist des Mordes auf eine Stufe stellen?“

„Warum nicht? Der Wunsch zu töten macht den Mörder, gleichviel mit was für Sophismen er verbrämt wird, gleichviel, ob er in Erfüllung geht oder nicht.“

„Und ich sage dir, du irrst dich.“ rief der Professor heftig. „Da war kein Wunsch zu töten. Das heißt“, verbesserte er sich, „ich wollte sagen, wie kannst du wissen, daß es nicht ein böser Zufall war, der die Erinnerung des unglücklichen Schützen schwerer belastet, als du ahnst?“

„Aber was, ich verheiß dich heute gar nicht. Schon wieder nimmst du für diesen Menschen Partei. Man könnte ja auf den Verdacht geraten, du wärest mit ihm verwandt.“

„Vorher, Liebste, was ich sagte, ward nur durch eine unparteiischere Anschauung von der Sache, als du sie naturgemäß haben kannst, veranlaßt. Als Frau mußt du dir so wie so nicht schwer werden, dich in derartige Dinge hineinzuversetzen, und nun gar in diesem besonderen Fall. — Auch wenn ich meine An-

Kriegsereignisse.

2. Juli. Italienische Angriffe am Jonio. — Bei Sedd al Bohr bringen die Türken den Franzosen und Engländern große Verluste bei.

3. Juli. Angriffe der Franzosen bei Souchez und bei Ves Spargen werden abgewiesen. — Nördlich des Dniestr in Galizien dringen die verbündeten Truppen vor. Der Bug ist vollständig von den Unierten erreicht, die Lubowka- und Bor-Niederungen sind in unserer Hand. Bei Radom wird russischer Gegenangriff abgewiesen. — Bei der schwedischen Insel Gotland geraten leichte deutsche See-Kräfte mit einer russischen Flotte schwerer Kanonenkreuzer ins Geleht. Das deutsche Minenschiff „Albatros“ muß, da es innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer viele Treffer erhält, bei Dölsarna auf Gotland auf Strand geleitet werden.

4. Juli. Französische Angriffe auf den Maas-Überrhein werden abgewiesen. Nordwestlich von Meuseville werden feindliche Stellungen eingenommen. Deutsche Flugzeuge bombardieren das Landquartier bei Sarbach, eine englische Herforderskille, Nancy, den Bahnhof von Dombasle und das Sperrfort Nemiremont. — Die Armee Vinsingen dringt in Galizien gegen die Huta-Wpa vor. — Starke Angriffe der Italiener werden abgewiesen. Das italienische Torpedoboot „17 Os“ wird in der Nordadria vernichtet.

5. Juli. Enalischer Vorstoß nördlich von Opren, französischer bei Souchez abgewiesen. Am Beltrand des Brieternwaldes bei Croix des Carmines stürmen die Unierten die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Metern. — In Galizien erreicht die Armee Vinsingen auf ihrer ganzen Front die Huta-Wpa; das Westufer des Flusses ist von Russen gesäubert. Im Bug-Abchnitt räumen die Russen den Brückenkopf Krylow. Die Russen werden bei Blonka-Turobin und bei Tarawla-Krasnik gewonnen. — Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand durchbricht die russische Front in Südpolen bei Krasnik. Vor den Dardanellen wird ein französisches Transportschiff mit 8000 Mann an Bord zum Sinken gebracht.

6. Juli. Französische Angriffe bei Ves Spargen werden abgewiesen. Deutsche Flugzeuge bombardieren den Flugplatz Corcieux und ein französisches Lager am Brethuis. — Im Osten wird der stark besetzte Wald Biale-Woto an der Straße Suwalki-Kalmaria von den Unierten eingenommen. — Vollständiger Zusammenbruch eines italienischen Angriffs im Gebiet von Gdiz.

7. Juli. Angriffe der Engländer und Franzosen im Westen an mehreren Stellen zurückgeschlagen. Bei Bombardierung feindlicher Truppenansammlungen wird Arras in Brand geschossen. Bei Ailly-Apremont erobern die Unierten eine feindliche Stellung. Am Sattel in den Vogelen wird eine französische Stellung eingenommen und zerstört. — Ein italienischer Angriff im Rn-Gebiet wird abgewiesen. Die Dierreicher nehmen bei Verdinje eine Stellung der Montenegriner.

8. Juli. Im Westen schlagen die Unierten wiederholte französische Angriffe zurück. — Im Osten wird auf dem südlichen Kriegsschauplatz, dem Dorfe Stegna, eine russische Stellung genommen. Russische Vorstöße scheitern an mehreren Stellen. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatz werden westlich der Weichsel eine Reihe feindlicher Stellungen gesäubert. Italienische Vorstöße am Gdiz-Brückenkopf werden abgeschlagen. — Montenegrinische Vorstöße bei Trebinje werden zurückgewiesen.

9. Juli. Bei Souchez und Ailly vergebliche französische Angriffe. Im Brieternwald eingenommen die Unierten mehrere französische Stellungen.

Volkswirtschaftliches.

Reiche Sommerernte. Die sonnigen Früh- und Frühmorgensstunden haben uns eine Fülle von Blumen und Blüten beschert, die den Sommerfrüchten reichliche und fröhliche Nahrung geben. Die Obstblüte war besonders günstig, auch die Lindenblüte dürfte allen Anzeichen nach die Sommerernte recht ergiebig sein. Dies ist

um so erfreulicher, als die Bienenzüchter in den letzten Jahren über schlechte Erträge ihrer mühevollen Arbeit zu klagen hatten. Trotz des verhältnismäßig billigen Zuckers wird die Herstellung von künstlichem Honigertrag, mangels verschiedener, sonst vom Ausland bezogener Zutaten, weitaus eingeschränkt werden müssen, wodurch der reine Naturhonig wieder mehr zu Ehren kommt. Wenn nicht alles klappt, werden die deutschen Zucker mit dem Kriegsjahr 1915 wohl aufleben sein können.

Von Nah und fern.

Ehrendoktoren der Berliner Universität. Die juristische Fakultät der Berliner Universität hat den Minister der öffentlichen Arbeiten

verschüttet, von denen nur einer lebend geborgen werden konnte.

Vier Kinder bei einem Scheunenbrand umgekommen. Spielende Kinder verunglückten in Bernierode im Eichsfeld einen Scheunenbrand. Vier Kinder fanden in den Flammen den Tod.

Raubmord an einen Förster. Maskierte Banditen ermordeten den Oberförster Korkatz im Forsthaus Koziole bei Völsellawitz im Kreise Bielitz und beraubten ihn.

Eine Brücke durch Feuer zerstört. Die Eisenbahnbrücke in Teich-Bodenbach ist ein Raub der Flammen geworden. Es ist eine hölzerne Brücke, die ohne Stützpfiler über den Fluß ging. Die Schifffahrt ist infolgedessen bis auf

Blick auf den großen Platz in Arras.



Die Brände im ganzen Arras-Stadtgebiete wüthen fort, immer neue Explosionen verhinderten jeden Versuch zur Eindämmung der rasch um sich greifenden Verheerungen. Die wenigen in Arras zurückgebliebenen Familien entflohen. Die Reste

der nicht rechtzeitig fortgeschafften enalischen Heeresdepot wurden vernichtet. Nach Zerstörung der Arras-Kathedrale muß, mangels eines natürlichen Ausganges, die Artillerie der Verbündeten eine andere Aufstellung erhalten.

v. Breitenbach wegen seiner Verdienste um die Staatsbahnenverwaltung und den Präsidenten des Reichsbankdirektoriums Savenstein wegen der glücklichen Durchführung der finanziellen Mobilisierung zu Ehrendoktoren ernannt.

Eine Ruffenkeule im Zeughaus. In der Ruhmeshalle des Zeughauses in Berlin ist jetzt eine russische Keule ausgestellt, die einem Russen bei einem Überumpelungsversuch am Morgen des 19. Mai in den Schützengraben bei Lucyep in Galizien abgenommen worden ist. Die etwa 80 Zentimeter lange Keule hat einen Durchmesser von 15 Zentimetern und ist aus Lärchenholz hergestellt. Der obere Teil zeigt noch die Rinde, während sie an der unteren Keulenhälfte abgeschält ist. Ein dünner Lederriemen am unteren Ende wird um das Handgelenk des Kampfbeteiligten geschlungen.

Gemeinde-Gel. Der Bierdemangel hat verschiedene Gemeindebehörden Groß-Berlins veranlaßt, den Ankauf von Gelb zu beschleunigen. Die ersten Vertreter des Gelbdecks der Langobren sind nun in Wilmsdorf eingetroffen und der dortigen Bauverwaltung überwiesen worden. Es sind zwei besonders starke Tiere, die Paragelb- und kleine Sprengwagen ohne besondere Anstrengung durch die Straßen der Stadt ziehen.

Grubenunglück auf der Zeche Mathias Stinnes. Ein schweres Grubenunglück, bei dem vier Bergleute den Tod fanden, ereignete sich auf der Zeche Mathias Stinnes in Braut bei Gladbeck. Beim Einsturz eines Gewölbes auf der sechsten Sohle wurden fünf Bergleute

weiteres getötet, doch hofft man, sie in kürzester Zeit wieder aufnehmen zu können. Die Ursache des Brandes ist wahrscheinlich auf Fährlichkeit von Arbeitern zurückzuführen, die die Brücke zerstörten.

Wollenbruch in Tirol. Im Gebiet des Jinger, bei Meran, ging ein Wollenbruch nieder, wie er dort selten bemerkt wurde. Die Wälder schwoilen an und führten große Fei- blöde und viel Erdbreich mit sich. Ein großer Teil der Bräden ist vollständig fortgeschwemmt worden; auch die Trautmannsdorfer Bräde wurde aufgerissen.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen unerhörter Verleumdungen des deutschen Heeres hatte sich vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I der Kellner Franz Monen, ein in Arika gebürtiger Negor, zu verantworten. Am 13. Dezember v. J. erschien der schon mehrfach vorbestrafte Angeklagte in einem Lokal in der Stadtstraße. Als er hier einen Soldaten sah, rief er neben anderen noch ärgeren Schimpfwörtern aus: „Die deutschen Soldaten sind alle Kummel. So die Engländer und Franzosen, die schießen alle Deutschen herunter!“ Die Antwort auf diese Unverschämtheit bestand in einer von dem Feldgrauen ausgehenden mächtigen Ohrfeige, die den frechen Negor an die Wand warf. Da er noch weitere Schimpfwörter ausließ, wurde ihm noch eine ausreißende Tracht Prügel verabfolgt, ehe man ihn der Polizei übergab. Nach seiner Freilassung besah er noch die Frechheit, jene Schimpfwörter in anderen Lokalen zu wiederholen. Er erhielt dann jedesmal eine Tracht Prügel und wurde zur Polizei ge-

bracht. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Goldene Regeln.

Schutz des Broitgetreides gegen Feuersgefahr. Um mit dem in Deutschland vorhandenen Weizenanbau über die Kriegsdauer möglichst lange auszukommen, ist behördlicherseits eine Streckung des Weizens, d. i. Beimischung von Kartoffelmehl, Roggenmehl usw. angeordnet worden. Die Sperrung der Weizen- ausfuhr läßt daher auch Maßnahmen zum Schutze des Weizens und Getreides gegen Feuersgefahr besonders wichtig erscheinen. Während in Friedenszeiten im allgemeinen nur einzelne Häuser und die Feuer- sicherungen durch Brand geschädigt werden, hat bei der Vernichtung von Mehl und Getreide in der jetzigen ersten Zeit die Allgemeinheit, das ganze Volk an dem Schaden zu tragen. Von den Gütern unseres wertvollen Nahrungsbedarfes muß daher eine besondere Vorkehrung und Gewissenhaftigkeit beim Umgang mit Licht und Feuer in den Lagern, Reini- gungs- und Mahlräumen geordert werden. Diese Häuser sind die Landwirte, die Mäher, die Bäcker, die Zwischenhändler und die Pro- duktanten. Bei letzteren sind genaue Ver- hütungsmahregeln zur Genüge eingeführt, den anderen wird die Beachtung folgender Punkte empfohlen:

1. Heizung und Beleuchtung der Lager- und anderen in unmittelbarer Nähe liegender Räume und Gebäude sind nach der Ein- lagerung einer besonderen Beschäftigung zu unterliegen.
2. Schadhafte Ofentüren und Ofenrohre sind in Stand zu setzen, fehlende Ofenbleche zu ergänzen.
3. Schornsteine und Schornstein(reinigungs-) öffnungen sind auf Dichtheit und guten Ver- schluß zu untersuchen. Rauch muß aus der Schornsteinmündung entnommen werden.
4. Petroleum- und Gaslampen müssen Schutzbleche haben, drehbare Gaslampen dürfen nicht so weit zu drehen sein, daß sie in die Nähe brennbarer Sachen kommen.
5. Schadhafte elektrische Schalter müssen ausgetauscht werden. Arbeitsräume mit elek- trischen Motoren sind nach Möglichkeit staub- frei zu halten, insbesondere ist in solchen Räumen das Auswirbeln großer Mehlstaub- wolken zu vermeiden. Schalter, Anlässe und Motoren, die große Funken geben, sind dicht mit Blech abzuschließen, Öllage Lappen und ölige Putzwolle dürfen der drohenden Selbst- entzündung wegen nur in Behältern von hartem Eisenblech aufbewahrt werden: diese sind möglichst oft zu entleeren und zu reinigen.
6. Das Betreten von Lager- und Arbeits- räumen mit offenem Licht ist unstatthaft, hierzu sind geschlossene Laternen mit ganzen Scheiben zu benutzen.
7. Eine Stunde nach Verlassen der Räume, besonders der Arbeitsräume und an jedem Morgen arbeitsfreier Tage (Sonntags) muß ein Rundgang vorgenommen werden. Bei sehr großen Beständen ist die Anstellung eines besonderen Wächters anuraten.
8. Im zeitigen Frühjahr sind die Bli- gableiter von einem Sachverständigen zu prüfen.
9. Das Zusammenlagern sehr großer Mengen ist insofern bedenklich, als bei einem Brande der Verlust dann um so größer ist. Daher wird, wenn irgend möglich, eine (getrennte) Lagerung geringer Mengen vorzunehmen sein.
10. Endlich wird die Bereithaltung von Löschwasser in Bottichen und Tonnen an ge- eigneten Stellen empfohlen. Bei diesen Be- hälttern sind Feuerlöcher aufzubauen.

Vermischtes.

„gustaf nagel“ — militäruntauglich. Die Meldung, der bekannte Naturmensch Gustaf Nagel sei zum Militär einberufen und einem Armierungsbataillon zugeteilt worden, bestätigt sich nicht. „gustaf nagel“ hat sich zwar als Landsturmpflichtiger zur Musterung im Bezirk seines Wohnortes Arendsee stellen müssen, ist aber bei der militärärztlichen Untersuchung als dauernd untauglich befunden worden. Die Lebensweise des Naturforschers scheint ihm also gesundheitlich nicht besonders bekommen zu sein.

„Ich verstehe dich nicht, kann ich deine Erklärung finden.“ „Nur du selbst.“ „Ich verstehe dich nicht, kann ich deine Erklärung finden.“ „Nur du selbst.“ „Ich verstehe dich nicht, kann ich deine Erklärung finden.“ „Nur du selbst.“

„Ich verstehe dich nicht, kann ich deine Erklärung finden.“ „Nur du selbst.“ „Ich verstehe dich nicht, kann ich deine Erklärung finden.“ „Nur du selbst.“ „Ich verstehe dich nicht, kann ich deine Erklärung finden.“ „Nur du selbst.“

immer zu tief. Nur den Schluß mußte du noch hören. Wir hatten also keinerlei Verwandte und wenig Freunde, da meine Mutter sehr zurückgezogen gelebt hatte. Da war niemand, der sich meiner in dieser grenzenlosen Ver- wesenheit hätte annehmen mögen. So sah ich denn allein in der dden Wohnung und wühlte mir hundertmal den Tod. Das Geruch nahm endlich die Sache in die Hand und legte mir einen Vormund in der Person eines gut- mütigen, alten Notars, der meine Mutter und mich oberflächlich gekannt hatte. Der Nach- laß wurde geordnet, aber da die Geldrente und die Pension meiner Mutter wegnie, waren meine Vermögensverhältnisse leider nicht gut genug, um mich in einer Familie standesge- mäß unterzubringen. Mein Vormund war zwar bereit, mich zu sich zu nehmen, aber seine Frau und seine Töchter sahlten sich durch den Anblick meiner tiefen Trauer offenbar geniert. Er meinte es auf seine Art gut, und dachte mich zu zutreiben, indem er mich in die leb- hafte Gesellschaft seines Hauses hineinzuführen versuchte. Bald genug mußte er freilich ein- sehen, daß alle Versuche, mich aufzuheitern, an meiner Trostlosigkeit nutzlos abprallten. Je öfter ich mich zwang, im Salon zu erscheinen, desto unbefriedigter wurde meine Schwermut, die Stimmen der schweigenden, lachenden Menschen machten mich förmlich krank. Der ganze Ton des Hauses überhaupt wider- strebte mir.

Es mögen ja gute Leute gewesen sein — ich weiß nicht, wie ich jetzt über sie urteilen würde — aber wir waren zu verschieden ver- anlagt, um Gefallen an einander zu finden. Ihre Denkwelt schien mir geradlinig und

materiell, ihre Versuche, mich zu trösten, plump und taktlos. Es war nichts um und an ihnen, das mich in meinem überreizten Zustand nicht verlegt hätte, so daß ich schließlich auf den Gedanken kam, es würde für alle Teile am besten sein, wenn ich eine Stellung annähme. Man widerlegte sich meinem Vorhaben nicht lange und ließ mich gehen, aber ich sah bald genug, daß ich nur ein Ael mit dem andern vertauscht hatte. Die Ereignisse der nächsten beiden Jahre sind in meiner Erinnerung nicht als ein Durcheinander von Enttäuschung, Arbeit, Kummer und Sorge. Ich war ja nie darauf erzogen worden, mir mein Brot selbst zu verdienen, was verstand ich also? Für die Dinge des praktischen Lebens war ich ganz verpfuscht, und mein Schmerz hielt mein Denken in so effernen Kammern, daß ich auch auf dem Gebiet geistiger Arbeit lange nicht das leistete, was ich unter günstigeren Verhältnissen hätte leisten können. So ist es kein Wunder, daß meine Bräutigaminnen meistens nicht mit mir zufrieden waren. Zu stolz, um zu meinem Vormund zurückzukehren, geriet ich aus einem Haushalt in den andern in der Welt umhertreibend wie ein herren- loses Gut.

Wenn ich dir nur beschreiben könnte, was ich empfand, wenn ich junge Mädchen meines Alters glücklich im Schutze ihrer Mutter und eines eigenen Heims sah. Das alles hatte ich ja auch befehen, nur viel schöner, viel glücklicher, bis ein ruchloser Bube es mir raubte.“



Todes-Anzeige.

•Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere gute unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante,

Frau Witwe

Philipp Höler,

Magdalena geb. Chriest,

heute Morgen 7¹/₂ Uhr, im 80. Lebensjahre, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camberg, den 14. Juli 1915.

Die Beerdigung auf dem alten Friedhofe findet am Samstag, den 17. Juli, Vormittags 11 Uhr, vom Sterbehaus aus statt.

Das feierliche Exequienamt ist an demselben Tage, morgens 7¹/₂ Uhr.

Die drei Gebetsabende sind Donnerstag, Freitag und Samstag, abends 8¹/₂ Uhr, in der hiesigen Pfarrkirche.

Die so beliebten

und starken

wasser- und fettdichten

Feldpostschachteln

zur Verendung von Hartwurst etc.

sind wieder eingetroffen

und empfehle dieselben bestens.

W. Ammelung, Camberg.

Hühnerfutter mit hohem Nährwert

(besonders präpariertes Knochenmehl)

liefert billigst

Animal Produktion G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Von derselben Stelle kann auch Schweinefutter (guter Ertrag für Kleie) geliefert werden.

Ein junger

Sahrfnecht

der auch etwas Ackerbau versteht
sodort gesucht.
Näheres in der Expedition.

Grachtbriefe

Buchdruckerei

Wilhelm Ammelung, Camberg.



Empfehle mein
reichhaltiges Lager
in

Einkoch-Gläsern

System Rex und Adler

in allen Größen zu jedem Apparat verwendbar.

Originalpreise!

Einkochapparate

Rex und Ullrich

für Dampf und Wasserbad (erprobt u. bewährt)
sowie Ersatzteile.

Ferner: **Blechküchen** zur Verendung
von Butter, Gelee, Honig etc. ins Feld
stets vorrätig bei

Josef Birkenbihl II.,

Camberg, Strackgasse 9.

Zur gefl. Beachtung

diene unserer werten Kundschaft,
daß ich während der Kriegszeit sämtliche Ar-
beiten meines Bruders Joseph mitbestorge; halte
mich in der Ausführung

elektrischer Haus-Anlagen

sowie

Veränderungen und Reparaturen
bestens empfohlen.

Wilhelm Lottermann,
Installationsgeschäft,

Telefon 44. Camberg. Telefon 44.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Für die heiße Jahreszeit empfiehlt sich als geeignetste Liebesgabe

Himbeer- u. Zitronensaft

ebenso

Cognac, Rum, Underb.-Boonetamp, Aromatique.

Ein Tropfen Alkohol oder Saft

in das Wasser geschüttet macht das selbe genießbar und unschädlich.

Stets vorrätig in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Pfund-Packungen.

$\frac{1}{4}$ Paket 90 Pfg. $\frac{1}{2}$ Paket 50 Pfg.

Heinrich Kremer.

Feldpostschachteln stets vorrätig.

Man verlange überall den

gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und
große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Pfund-Paketen mit Schutz-
marke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Keine abfärbende Wassercreme.

Schuhputz Nigrin

gibt ohne Mühe tadellosen, tiefschwarzen, nicht abfärbenden
Hochglanz.

Sofortige Lieferung!

Auch **Schuhfest** u. Seifenpulver **Schneekönig**
(erstklassige Ware) und Weichseifenpulver **Gold-
perle.**

Hübsche neue Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen. (Württemberg.)

Pergamentpapier

bestens geeignet zum Zubinden von Einmachsachen, Gelee, etc.
Bogen 10 Pfennig. Zu haben in der

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Karten-
blätter mit
26 Haupt- und 18 Nebentafeln aus Meyers Konversations-Lexikon. In Um-
schlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in an-
stehenden. In Umschlag. 30 Pfennig

Kriegsgebichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolke. In
Umschlag. 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache
und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und
die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und ver-
mehrte Auflage. In Bänden gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt-
und 128
Nebentafeln nebst 12 Topographischen und 12 Karten. 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.
Sechste Auflage. Umfaßt 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612
Seiten Text mit 1200 Abbildungen auf 80 Tafeln (davon 7 farben-
drucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebentafeln, 35 farbige Abbildungen
und 30 farbige Übersichten. 2 Bände in Halbleinwand gebunden 22 Mark
oder in 1 Halbleinwand gebunden 20 Mark

In 18. Auflage ist erschienen:

Oefflers Geschäftshandbuch

(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Dar-
stellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung
(einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmän-
nischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten
(geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Re-
klamawesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und
Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güter-
verkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernspre-
verkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Ge-
richtswesen; Übersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer
Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen
Jahren über **170 000 Exemplare verkauft!**

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann
Aug. Ramdor, Lehrer am Büch.-Institut in Hamburg, schreibt:
„Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter
all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich
zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene
Buch wird franco geliefert gegen Einsendung von nur 3,20
Mk. oder unter Nachnahme von 3,40 Mk. Richard Oeffler,
Verlag, Berlin SW. 29.

Keine Fleischteuerung!

Gutes Mittagessen à Person 15 bis 20 Pfennig.

Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse wie es die
Jahreszeit bietet, zerhacke alles so fein wie möglich und
koehe es in ungefalzenem Wasser mit einem Zusatz von 1 Portion
einen gehäuften Teelöffel (20—25 Gramm) **Ohsena-Extrakt**.
Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas Speisefett zusam-
men zugegeben in einem Topf eine halbe bis eine Stunde. Die
Kartoffeln und Gemüsebrühe erhält dann durch den **Ohsena-
Extrakt** den Geschmack und Nährwert einer wirklichen, kräf-
tigen Fleischsuppe, und die nicht zerhackten Teile der Kartof-
feln haben Geschmack u. Aussehen v. Fleischstücken angenommen.
Ohsena ist zu beziehen durch die meisten Detail-Geschäften
in Dosen von 1 Pfund netto Mk. 2.—
1.10

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona a. E.

Heimatgrüße

an unsere Krieger.

Herausgegeben vom Katholischen Caritasverband für Berlin
und Vororte E. B.

Wöchentlich acht Seiten stark. Zeitungsformat.
Fördern die religiöse Erbauung, stärken die patriotische Ge-
sinnung, beleben den Kampfesmut, erfrischen das Gemüt.
Keine Liebesgabe wird im Feld oder Lazarett freudiger begrüßt.

Zur Verendung durch Pfarreien
und Vereine dringend empfohlen.

Größere Bestellungen zu Vorzugspreisen nimmt der
Kriegs-Ausdruck des Katholischen Caritasverbandes,
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 37,
an, der Probenummern kostenlos versendet.

Aus der Herausgabe der Zeitschrift zieht niemand anders
Gewinn, als nur unsere Krieger. Heute werden schon 25 000
Exemplare wöchentlich gratis vom Kriegs-Ausdruck ver-
sendet. Die Kosten müssen aus freiwilligen Beiträgen gedeckt werden.
Für einzelne Krieger kann man die Zeitschrift „Heimatgrüße“ be-
ziehen. Jeder Postanstalt bestellen. (Druck- u. Erscheinungsort: M. Gladbach)
Bezugspreis monatlich 15 Pf., Umschlagsgebühr 10 Pf. monatlich

Dunstdichte Stalldecken

durch Koemo-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt
gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis ge-
schützt. Besser als Gwölbe. Muster und Prospekt 789b frei.

August Wilhelm Andernach, Beul am Rhein.

Rein-deutsche Arbeit.

Rein-deutsches Material.

Rein-deutsches Kapital.



ECKERT

Grasmäher „Dixi-Don-Dux“
Getreidemäher „Diva“
Kettenloser Garbenbinder „Diktator“
Stahlrechen Malb- und Ganz-Automat
Schwadreden
„Leo N“ — „Iduna“ Heuwender
Hackmaschinen „Preciosa“

Actien-Gesellschaft **H. F. ECKERT** Berlin-Lichtenberg

Pflug-Fabrik Säemaschinen-Fabrik

Erntemaschinen-Fabrik

allgemein landwirtschaftliche Maschinen-Fabrik